

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kirchlich-positive Blätter für Baden. 1924-1926 1921

6 (1.6.1921)

Monats-Blatt

für die kirchlich=positive Vereinigung in Baden

Nr. 6
Juni
1921

Inhalt: Ein Wort Luthers. — Siegreicher Christenkampf. — Die neue Landesynode und die Katechismusfrage. — Von der katholischen Kirche. — Verschiedenes.

Unser Evangelium hat, Gott Lob! viel großes Gutes geschafft. Es hat zuvor niemand gewußt, was das Evangelium, was Christus, was Taufe, was Beichte, was Sakrament, was der Glaube, was Geist, was Fleisch, was gute Werke, was die zehn Gebote, was Vaterunser, was Beten, was Ehestand, was Trost, was weltliche Obrigkeit, was Ehestand, was Eltern, was Kinder, was Herren, was Knecht, was Frau, was Magd, was Teufel, was Engel, was Welt, was Leben, was Tod, was Sünde, was Recht, was Vergebung der Sünden, was Gott, was Bischof, was Pfarrer, was Kirche, was ein Christ, was Kreuz sei; Summa: wir haben gar nichts gewußt, was ein Christ wissen soll. Nun ist's Gott Lob! dahin gekommen, daß Mann und Weib, Jung und Alt den Katechismus weiß und wie man glauben, leben, beten, leiden und sterben soll. Und ist ja ein schöner Unterricht der Gewissen, wie man soll Christ sein und Christum erkennen; man predigt doch nun von Glauben und guten Werken recht. Und Summa: Die obengenannten Stücke sind wieder ans Licht gekommen und Predigtstühle, Altar und Taufstein wieder zurecht gebracht, daß, Gott Lob! wiederum einer christlichen Kirche Gestalt zu erkennen ist.

Martin Luther.

Siegreicher Christenkampf. 1. Kor. 9, 24—27.

Es gibt in der Christenheit viele Kämpfer, viele schwache, müde, ja verzweifelte Kämpfer, wenige Sieger. Darum singt und redet man auch mehr vom geistlichen Kampf als vom geistlichen Sieg. Und doch unterscheidet sich der Glaubenskampf von jedem anderen irdischen und weltlichen von vornherein dadurch, daß er die Verheißung des Sieges hat. Paulus zeigt uns, wie wir diesen Kampf erfolgreich führen können. Er weist auf das Verhalten der Kämpfer hin, die an den korinthischen Wettspielen teilnahmen. Dort gewinnen die Faustkämpfer und Wettläufer — die ihres Zieles sicher und gewiß sind. Der geübte Faustkämpfer faßt den Gegner scharf ins Auge, er vermeidet Luststreiche und trifft den Partner. Ruhloses Kämpfen kommt oft daher, daß man den Feind nicht im Auge behält. Wer ist der Gegner? Nicht die böse Umgebung, nicht ungünstige Verhältnisse, sondern die Sünde, die im eigenen Leibe wohnt. In der Marienkirche zu Lübeck steht das Denkmal eines Ritters, der mit einem andern in heißem Kampfe liegt. Sieht man näher zu, so bemerkt man, daß der andere Ritter wieder er selbst ist. Um diesen schwersten Sieg über uns

selbst handelt es sich. — Auch der Wettläufer, wenn er Erfolg haben will, eilt dem bestimmten Ziele zu, auf das sein Blick unverwandt gerichtet ist. Haben wir ein Ziel — das Ziel — immer vor Augen in unserem Christenlauf und streben wir unaufhaltsam ihm zu, oder irren wir planlos umher und ohne uns klar gemacht zu haben, daß es um den unverwelflichen Kranz geht? Das hohe Ziel erfordert einen hohen Einsatz: Selbstverleugnung. Enthalte dich alles Dinges! Töricht wäre es, die Dinge aufzuzählen, die einem Christen schädlich oder im Laufe hinderlich sein können. Alles und jedes kann vom Uebel sein. Der Soldat, der auf gefährlichem Posten steht und seine ganze Kraft und Aufmerksamkeit anspannen muß, darf sich auch durch die schönsten und liebsten Gedanken an Heimat, Weib und Kind nicht bewegen und ablenken lassen. Jeder frage sich: Was gereicht mir in meiner persönlichen Lage zum Nachteil? In welchen Stücken wird mir Enthaltensamkeit und Selbstverleugnung zur Pflicht gemacht? Wir wissen vielleicht Bescheid und kommen doch nicht voran.

Es fehlt uns die Siegesgewißheit, die wir doch als Glaubende haben dürfen. Fichte rief 1813 den ausziehenden Kriegern zu: „Nicht sterben oder siegen soll die Losung sein, sondern siegen schlechtweg!“ Schlechtweg siegen, das ist die Mahnung des Paulus an die Korinther. Siegeszuversicht soll auch uns beseelen. Gilt im natürlichen Leben der Satz: Der Glaube an den Sieg ist schon der halbe Sieg, so heißt's im christlichen Kampfe: Der Glaube an den Sieg ist bereits der volle Sieg. Denn dieser Glaube wendet sich mit vollem Vertrauen dem Sieger Jesus Christus zu. — Es ist eine viel gebrauchte Redensart: „Mensch sein, heißt Kämpfer sein“, aber ein selten gehörtes Bekenntnis: „Christ sein, heißt Sieger sein.“ Und doch sollen wir in den Schranken laufen nicht wie alle, sondern wie der eine, der das Kleinod erlangt, der Sieger. Darum bleiben wir hinfort nicht Kämpfer, sondern werden wir Sieger!

A. N.

Die neue Landesynode und die Katechismusfrage.

Am 14. Juni soll die Landesynode zusammentreten. Sie wird die erste ordentliche Synode nach der neuen Kirchenverfassung sein; und zwar nicht bloß in Baden, sondern in ganz Deutschland. In keiner der deutschen Landeskirchen ist nach der kirchlichen Neuordnung bis jetzt die oberste kirchliche Körperschaft zusammentreten; in Preußen sind sie eben erst daran, die Vertreter zur verfassunggebenden

Kirchenversammlung zu wählen. Schon das gibt unserer Synode eine Bedeutung. Es kommt hinzu, daß seit der letzten ordentlichen Generalsynode sieben Jahre verstrichen sind. Und was für Jahre! Wenn wir an 1914 zurückdenken, so kommt es uns vor, als ob wir heute in einer andern Welt lebten. Die Kirche darf an all dem Neuen, das sich emporgedrängt hat, nicht vorübergehen, sondern sie muß in ihrer obersten Vertretung mit allem Ernst fragen, was Gott ihr an neuen Aufgaben zuweist, was für neue Wege er ihr zeigt, das alte, unvergängliche Evangelium den Menschen von heute nahezubringen. In der Generalsynode von 1919 konnten wohl einige dieser großen Fragen der Kirche und des Volkslebens berührt werden; es wurde geredet über Jugendbewegung und Arbeitervereine, über Mammonsgeist und Wohnungsnot, über Pressewesen und Gemeindefehler, aber im Wesentlichen war die Aufgabe der letzten Synode eben die Schaffung einer neuen Kirchenverfassung. Dagegen ist es eine der wichtigsten Aufgaben der ordentlichen Landesynode, im Anschluß an den Bericht, den der Oberkirchenrat ihr zu geben hat, das zu besprechen, was unserer Kirche nützt und was sie unserem Volke schuldig ist.

In einigen Pressekorrespondenzen wird allerlei über die Landesynode vorausgesagt; es wird ihr eine ziemlich kurze Lebensdauer zugebilligt und im Wesentlichen die Behandlung der finanziellen Frage zugewiesen. Die Lehrbuch- und Agendenreform solle nicht zur Verhandlung kommen. Es ist dabei nur vergessen worden, daß die Landesynode autonom ist, d. h., daß sie selber nach Maßgabe der Kirchenverfassung darüber zu bestimmen hat, worüber sie verhandeln will. Wir möchten sehr dringend hoffen, daß die Landesynode sich gerade mit der Frage der Lehrbücher ernstlich beschäftigen wird. Es wäre geradezu unverständlich, wenn sie an einem für die Kirche so lebenswichtigen Gebiet, wie es der Religionsunterricht und die Lehrbücher sind, vorübergehen würde. Das Kirchenvolk, soweit es sich mit diesen Dingen beschäftigt, wird auch erwarten dürfen, daß die Katechismusfrage endlich einmal einer Lösung entgegengeführt wird. Seit 1904 leidet unser Religionsunterricht an einer verborgenen Katechismuskrise. Schon damals wurde dem jetzt bestehenden Katechismus das Todesurteil gesprochen, und er wurde nur noch halb gelernt. Es wäre nun an der Zeit und wäre wohl auch zu ermöglichen, daß wir wieder einen Katechismus bekämen, der auch gelernt würde. Es herrscht auch unter den Religionslehrern eine gewisse Unruhe, um nicht zu sagen Mißtrauen, als ob es kirchlicherseits am guten Willen fehle, die Frage der Religionslehrbücher so zu fördern, wie es nötig und möglich wäre. Es muß als ausgeschlossen gelten, daß diese Synode in der Frage der biblischen Geschichte zu einem Ergebnis kommt; um so mehr wäre es zu wünschen und als ein Fortschritt zu begrüßen, wenn wir im Katechismus wieder festen Boden unter unsere Füße bekämen.

Es scheint auch gar nicht so schwer zu sein, daß wir in der Katechismusfrage zu einer Einigung kommen. Die verschiedenen Verhandlungen, die darüber in den letzten Jahren geführt worden sind, haben doch zu gewissen gemeinsamen Erkenntnissen geführt. Man ist allgemein zu dem Ergebnis gelangt,

daß jedenfalls die Sätze aus Luthers Katechismus sowie die erste Frage aus dem Heidelberger in unserm neuen Katechismus nicht fehlen dürfen. So verschieden die Entwürfe waren, die seit 1909 ausgearbeitet wurden: darin waren sie doch alle einander gleich, daß sie den kleinen Katechismus Luthers (abgesehen von den Fragen über das hl. Abendmahl) enthalten. Der Unterschied der Meinungen bestand eigentlich bloß darin, ob Luthers Sätze allein das Gerüst des Katechismus bilden sollen oder ob daneben noch andere Sätze über den christlichen Glauben und das christliche Leben aufgenommen werden sollen. Nun scheint es mir, daß die Entwicklung der letzten Jahre uns mit zwingender Notwendigkeit auf den ersten Weg weist: Wir wollen unsern Kindern nichts in die Hand geben als die klassischen Sätze unserer Reformatoren in ihrer unvergänglichen Kraft und Schönheit und daneben die Kernsprüche aus der hl. Schrift.

Auf diesen Weg führt uns einmal die Rücksicht auf unsere heutigen Schulverhältnisse. Wir sind genötigt, uns im Religionsunterricht zu beschränken auf das unbedingt Notwendige und können unsern Kindern nichts zumuten, als das unerföhrlich Wertvolle. Nun wird wohl niemand behaupten wollen, daß solche Sätze, die eine Kommission von Theologen und Religionslehrern, von denen jeder seine eigene Meinung und Anschauung hat, nach langen Verhandlungen als einigermaßen annehmbar und nach keiner Seite anstößig herausgebracht hat, an religiöser Kraft sich in keiner Weise messen könne etwa mit den Erklärungen Luthers zu den Glaubensartikeln oder zum Vaterunser oder auch mit der Frage: Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben? Man hat gerade in den letzten Jahren die eigentümliche Kraft, die in den Lutherworten liegt, auf allen Seiten wieder mehr schätzen gelernt. Wer wird den Kindern abgestandenes Röhrenwasser reichen, wenn er daneben frisches Quellwasser hat? Wenn wir als Religionslehrer dem Gedächtnis der Kinder etwas einprägen wollen, so soll es auch etwas sein, was für sie bleibenden Lebenswert hat; und solche Werte liegen neben Kirchenliedern und Bibelsprüchen in den unvergänglichen Sätzen unserer Reformationskatechismen.

Es kommt ein Zweites hinzu, was uns ebenfalls auf diesen Weg weist. Es ist wahrhaftig in den letzten 17 Jahren innerhalb der badischen Landeskirche nichts unversucht gelassen, um einen brauchbaren Katechismus zustande zu bringen. Es ist viel Kraft und Zeit darauf verwendet worden; aber der Erfolg hat die viele Mühe nicht gelohnt. Es wurde von der Generalsynode 1904 eine Katechismuskommission eingesetzt; ihr Werk wurde abgelehnt. Die nächste Generalsynode 1909 setzte wieder eine Kommission ein zur Fertigstellung eines Katechismus; ihr Werk wurde abgelehnt. 1914 wurde noch einmal eine Kommission eingesetzt; ihr Werk hat wenig Anklang gefunden, und es ist keine Rede davon, daß es angenommen wird. Daneben wurden von privater Seite allerlei Versuche gemacht, einen Katechismus zustande zu bringen; keiner dieser Entwürfe hat sich durchsetzen können. Um einen Begriff von der Schwierigkeit der Arbeit zu geben: in einer dieser Kommissionen haben die 4 Mitglieder auf die Frage, welches das Bild eines

wahren Christen sei, 5 oder 6 verschiedene Antworten verfaßt, und die Kommission konnte sich nicht recht entscheiden, welcher dieser Fassungen sie den Vorzug geben sollte. Nach diesen Erfahrungen wird sich wohl kaum jemand dazu bereit finden, noch einmal einen Katechismus fertigen zu helfen; jeder wird etwas Besseres zu tun wissen, als seine Zeit und Kraft an eine so undankbare und aussichtslose Sache zu setzen. Die Erfahrung hat den Positiven Recht gegeben, die schon vor 1909 sagten: Der Versuch, durch eine vielköpfige Kommission einen Katechismus zustande zu bringen, ist aussichtslos. Lassen wir doch eine solche Katechismusmacherei und nehmen wir doch, was wir haben. Wozu etwas Neues suchen, da wir doch in unserer deutschen evangelischen Kirche ein Kleinod haben, um das uns viele andere Kirchen beneiden: eben die Sätze, die Luther aus der Tiefe seines christlichen Glaubens geschöpft hat. Geben wir doch den Kindern das Beste, was wir haben, und nichts anderes in die Hand.

Vielleicht fragt noch mancher, ob denn der kleine Katechismus Luthers auch für die Kinder der heutigen Zeit genüge. Man lobt an ihm die religiöse Wärme, aber man vermißt die begriffliche Klarheit. Als ob Beides im Gegensatz zu einander stünde. Ich finde, es ist gerade der Vorzug an Luthers Katechismus, daß er die ewigen, göttlichen Wahrheiten so klar und deutlich zu sagen weiß, daß ein Kind sie fassen kann und auch der Erwachsene sich daran in den verworrenen Fragen des Lebens zurechtfindet. Nehmen wir als Beispiel die Erklärung zum 1. Artikel. Wie plastisch deutlich heben sich hier die drei großen Gottesgaben: Schaffen, Erhalten, Behüten heraus; ihr Grund: die göttliche Güte und Barmherzigkeit; ihr Ziel: in uns den Dank zu wecken. Und wie läßt sich alles das, was ein heutiger Katechet seinen Kindern sagen will zur Befestigung ihres Glaubens und zur Abwehr von Zweifeln, so ungezwungen in Luthers Worte hineinlegen. Oder der 3. Artikel: Könnte jemand besser den Kindern deutlich machen, was heiliger Geist ist, als mit Luthers Worten? Aber ich will hier nicht wiederholen, was alles seit 400 Jahren zum Lob von Luthers Katechismus gesagt worden ist.

Die Landessynode würde sich m. E. ein Armutszeugnis ausstellen, wenn sie vielleicht einige schöne Resolutionen fassen würde, aber in einer so wichtigen Frage nicht zu einem gewissen Ergebnis kommen würde. Ob es zweckmäßig ist, einen Katechismus gleich drucken zu lassen, oder ob man gut tut, mit dem Druck noch eine Weile zu warten, das ist eine Frage für sich. Aber wir sollten jetzt einmal aus der ewigen Katechismusnot herauskommen.

Von der katholischen Kirche.

Als im Jahre 1917 die evangelische Christenheit in Deutschland sich rüstete, das Gedächtnis an die große Reformationstat Luthers zu feiern, da wurde zur selben Zeit ein bewußt evangelischer Reichskanzler durch einen streng katholischen ersetzt. Und jetzt, da wir auf den Wormser Reichstag zurückblicken, schickt sich die katholische Kirche an, ihre Herrschaft im deutschen Reich durch den neuen Kanz-

ler noch stärker als durch seinen Vorgänger zu befestigen. Nach dem Sturz des protestantischen Kaisertums sucht die katholische Kirche mit hochgespannten Hoffnungen und weitgesteckten Zielen ihre Kraft und ihren Einfluß Schritt für Schritt zu erweitern. Seit dem Fall des Jesuitengesetzes werden Niederlassungen dieses Ordens eine nach der andern gegründet; Scharen von Jesuiten kommen ins Land und vermehren das Heer der Kämpfer für die päpstliche Macht.

In einer Schrift: „Der kommende große Monarch“ werden alte Weissagungen bekannt gegeben und geglaubt, in denen es heißt, im Jahre 1921 werde über Deutschland eine dreitägige Finsternis kommen. Kein Licht wird mehr brennen, nur noch die in der katholischen Kirche geweihten Kerzen. Eine Pest wird alle Gottlosen vernichten und verschont bleiben nur die Häuser, in denen geweihte Kerzen brennen. Dann wird Gott einen Papst erwecken, der dem „großen Monarchen“ die Macht in Deutschland überträgt. Dieser wird die geraubten Güter (d. h. die evangelischen Kirchen) an die katholische Kirche zurückbringen und den Protestantismus ausrotten. Dieser Herrscher ist z. Bt. 26 Jahre alt und heißt Karl. Er stammt nicht aus einem deutschen Herrscherhaus, sondern aus Oesterreich. Diese alte Weissagung stimmt wunderbar mit der Person Karls von Oesterreich überein. — Während so die katholischen Erwartungen immer höher hinausgehen, bekommt die evangelische Kirche in den Erschütterungen des Weltkriegs schwere Wunden. In den an Polen übergegangenen Landstrichen muß die evangelische Kirche furchtbare Drangsal durchmachen. Fast sämtliche evangelische Schulen sind in polnische Hände übergegangen; tausende evangelischer Pfarrer und Religionslehrer sind gefangen gesetzt oder interniert; 20—25000 evangelische Kinder erhalten keinen Religions- und Konfirmandenunterricht mehr. Das ehemals blühende evangelische Diakonissenhaus in Posen wird jetzt zu einem Teil als Kaserne verwendet, zum andern Teil von der medizinischen Fakultät unter katholischer Führung beansprucht.

Trotzdem gilt unserer evangelische Kirche gerade heute das Wort: Verzage nicht, du Häuflein klein. Es gibt so viele evangelische Christen, die sich durch die geschlossene Größe und Macht der katholischen Kirche imponieren lassen. Aber was ihre Stärke ist, das ist zugleich ihre Schwäche. Sie will Weltkirche sein; aber eben darum ist sie auch hineingezogen und verflochten in das Weltgetriebe; um Macht und Einfluß in der Welt zu erlangen, greift sie ein in das politische Spiel der Kräfte, und das ist immer ein Glücksspiel. Es soll uns gerade in diesen Tagen des Gedächtnisses an die Reformationzeit einträglich werden, wie Gott damals in seiner wunderbaren Weisheit auch die päpstliche Politik dazu benutzte, dem Evangelium in Deutschland freie Bahn zu machen. Als Kirchenfürst war der Papst der größte Feind der Reformation; aber als weltlicher Machthaber hat er viel zu ihrer Förderung beigetragen, weil er sich in seiner Politik auf die französische Seite gegen Kaiser Karl V. stellte; durch seine Kämpfe gegen Frankreich und den Papst war dieser verhindert, die Kegerei in Deutschland im Keime zu ersticken. Als die deutschen Landsknechte 1527 Rom stürmten,

riefen sie: Wir wollen Luther zum Papst machen. Auch der heutige Papst hat um seiner politischen Neigungen zu Frankreich willen es nicht gewagt, ein Wort gegen den Gewaltfrieden von Versailles, der doch nur eine Fortsetzung des Kriegs ist, zu sagen; im Gegenteil; er schließt seine widerlich salbungsvolle Mahnung zur Versöhnung mit den Worten: „Von Frankreich (!) möge sich Gottes Gnade über die ganze Welt ergießen; was menschliche Klugheit auf der Versailler Konferenz begonnen, möge göttliche Liebe (!) veredeln und vollenden.“ Damit hat er viele seiner treuen Söhne in Deutschland enttäuscht; sie werden sich bedanken für diese „göttliche Gnade“, die sich von Frankreich über uns ergießt. Auch um die ausschlaggebende Stellung, die die katholische Partei heute in Deutschland einnimmt, beneiden wir sie nicht. Sie ist freilich mit großem Erfolg bemüht, überall ihre Leute an die einflussreichsten Stellen zu bringen. Aber die Art, wie sie zur politischen Macht gelangt ist — durch Zusammengehen mit der Sozialdemokratie —, und die Art, wie sie ihre Macht ausnützt — zum Schaden des deutschen Reichs — stellt doch viele vaterlandsliebende Katholiken vor die Gewissensfrage, ob sie da noch mitkönnen.

Wir haben keinen Grund, uns vor dem großen Machtauswand der katholischen Kirche zu fürchten. Trotz des Druckes, den sie namentlich auf die gemischten Ehen ausübt, ist die Zahl der evangelischen Kinder aus gemischten Ehen und die Zahl der Uebertritte zur evangelischen Kirche größer als umgekehrt. In Oesterreich war im letzten Jahr die Zahl der Uebertretenden zur evang. Kirche größer als jemals in einem Jahr der „Los von Rom-Bewegung.“

Die tschechische katholische Kirche, die sich von Rom losgesagt und die Priesterehe eingeführt hat, hat einen Bischof gewählt, der in Olmütz in Mähren amtiert wird. Die Bischofsweihe vollzieht ein altkatholischer Bischof aus Polen.

Möge unsere evang. Kirche vor der Versuchung bewahrt bleiben, der katholischen Kirche auf dem Weg zu politischer und weltlicher Macht zu folgen — Politik ist immer ein zweischneidiges Schwert — und möge sie ihren Beruf darin erkennen, mit aller Treue das ewige Evangelium Jesu Christi unserm Volk zu bringen; dann wird sie in stiller, aber wirkungskräftiger Weise dem Reich Gottes mehr dienen, als wenn sie dem sichtbaren Erfolg nachgeht.

Verschiedenes.

Das Jugendweihetuch der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei. Die U. S. P. veranstaltet von Partei wegen für Kinder von Genossen an Stelle der kirchlichen Einsegnung die sogenannte Jugendweihe. Statt des Konfirmationspruches wird den Kindern ein Dichterwort mit auf den Weg gegeben, statt der Bibel eine Schrift „Ins Leben hinein!“ Das Buch ist von Engelbert Graf zusammengestellt. Nach dem Buchzeichen hat es die Arbeiterbildungsschule der U. S. P., also eine offizielle Parteiorganisation, bei der Jugendweihe den Kindern überreicht. In dem Vorwort heißt es: „Ihr ver-

laßt das Kinderland, und ehe ihr euch noch einmal umschauen könnt, hat eine Schlinge euch umstrickt. Ein Ruck, ihr liegt am Boden — ein Griff und Hammerschlag, und ihr tragt Ketten — ein Hieb, und die Peitsche treibt euch zur Fronarbeit, Sklaven ihr! gelst es hinter euch her. Vom Proletariat seid ihr gekommen, und wieder zu Proletariat sollt ihr werden! Moloch Kapitalismus hat euch zu seiner Fahne einberufen! . . . „Freund, Du, Freundin, Du! Schau um Dich! Wir alle tragen Ketten, wir alle sind gezeichnet von dem Brandmal der Ausbeutung. Aber sieh auch unsere Fäuste, wie sie sich ballen, sieh unsere Blicke, wie sie glühen! Nicht lange mehr, Du, nicht lange mehr! Die Ketten werden schmelzen unter unserer Blut, und die Zwingburgen der Ausbeutung zusammenbrechen unter unseren Fäusten! Revolution! Revolution! Du und Du und Du und ich, wir alle, ein Leib, eine Seele, eine Flamme, ein Sturmwind! . . . Die Welt wird aus den Angeln gehoben, und wir sind dabei.“

Diakonenanstalt Veröa. Bei der „Gernsbacher Konferenz“, die dieses Jahr zum ersten Mal nach dem Krieg wieder zusammenkam und zwar in Herrenalb, sprach man sich u. a. auch darüber aus, daß unsere Kirche mehr persönliche Kräfte nötig habe, nicht bloß an studierten Theologen, sondern auch an Laien, besonders zum Dienst in den großen Gemeinden, als Gemeindehelfer, Jugendpfleger u. a. Es wurde dabei auf die Diakonenanstalt Veröa hingewiesen. Wie gut ist es, daß wir eine solche Anstalt im Lande haben, in der jetzt etwa ein Duzend junger Männer zu solchem Dienst für Kirche und innere Mission ausgebildet werden. Aber diese Anstalt scheint in unsern Gemeinden, auch in unsern positiven Kreisen, noch lange nicht genug bekannt zu sein. Es müßten noch viel mehr junge Männer sich finden, die bereit sind, um Jesu willen den Brüdern zu dienen. Auch die Anstalten für Innere Mission können kaum die nötigen Hilfskräfte finden. Unser Christentum muß sich heute vor allem darin bewähren, daß Christen nicht nach Art der Welt darauf aus sind zu verdienen, sondern in der Nachfolge Christi bereit sind zu dienen. Ueber die Art der Ausbildung erfährt man alles Nähere durch Inspektor Bellon, Diakonenanstalt Veröa, Schwarzacher Hof bei Aglasterhausen.

Die Mitglieder unserer Vereinigung werden gebeten, ihren Jahresbeitrag noch im Laufe des Juni durch ihren Ortsklassier an den Bezirksklassier zu entrichten, der sie an unsere Landesgeschäftsstelle, Postfachkonto Karlsruhe 29170 „Kirchl. Pos. Vereinigung in Baden“ einzuzahlen hat. Die Höhe des Beitrags wird von der Ortsgruppe bezw. Bezirksvereinigung selbständig bestimmt, der Bezirksklassier hat für jedes Mitglied, welches das Monatsblatt bezieht, 2 Mk., für jedes, das die Kirchl. Positiven Blätter bezieht, 10 Mk. abzuliefern. Bei Unregelmäßigkeiten in der Zustellung oder für Neubestellungen wende man sich an Herrn Diakon Karl Jaber, Karlsruhe, Morgenstr. 12, V.

Verantwortl. Redakteur: Detlev A. Herrmann in Wilsberg. — In Kommissionsverlag beim Coang. Schriftenverein in Karlsruhe, Kreuzstr. 35. — Druck der Buchdruckerei Fideitas (Gef. m. b. H.) in Karlsruhe.